

**Zeitschrift:** Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein  
**Band:** 1 (1938-1939)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Hauptmann Disteli führt den Baselbietern eine Freischar zu  
**Autor:** Wälchli, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-860836>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Hauptmann Disteli führt den Baselbietern eine Freischar zu

von G. Wäleli

Trommeln wirbelten, Waffen klirrten in der Morgenfrühe des 21. August auf der Oltner Schützenmatte. Scharfe Patronen wurden an die jungen Bur-schen verteilt. In Uniformen oder im Werktagskleid, Tschako, Mütze oder den steifen Hut auf dem Kopf standen sie ungeduldig da, die Freischaren, die den Landschäftlern zu Hilfe eilen wollten. Zwei Offiziere, ein Hauptmann und ein Leutnant, sprengten hoch zu Ross über die Matte, warfen kurze Befehle in die bunten Reihen.

«Fürwahr, Freund Felix, leben heisst Krieg führen, heute noch werden wir Pulverdampf riechen!», wandte sich der forsche Reiter mit dem blonden Schnurrbart begeistert an seinen Begleiter, der bedächtig nickte.

Drüben beim Schützenhaus schauten in bunten Gruppen behäbige Bürger der ältern Garde, besorgte Mütter und vom Schlaf noch ganz rosige Jungfräulein dem kriegerischen Treiben zu.

«Ein flotter Kerl, der Hauptmann Disteli nicht wahr, Lisbethli? Das gäbe einen Mann für dich,» föppelte der Stadtschreiber Feigel eines der Mädchen, das unter der Biedermeierhaube hervor einige verstohlene Blicke nach dem jungen Offizier geworfen. Aber schon schallte es aus der Schar der schmucken Jungfrauen zurück: «Und Ihr, Stadtschreiber, habt Ihr immer noch Angst, eine Frau zu nehmen?» Ein neckisches Kichern tönte hinter dem Hagestolz her, der seinen grünen Regenschirm jetzt fest unter den Arm rückte und mit langen Schritten einem Grüpplein plaudernder Bürger zustelzte. «'s gibt Regen, 's gibt Regen, heut noch oder morgen,» meckerte er. «Und wenn jetzt schon kein Wölklein am Himmel steht, mein Laubfrosch täuscht mich nicht, auf den ist Verlass.»

«Nun, Feigel, wollt Ihr nicht mit in den Baselbieterkrieg,» fragte der alte

Keust, der seine Pfeife schmauchte. Der Herr Stadtschreiber nahm umständlich eine Prise, wiegte abweisend das Haupt, bot dem Frager seine Dose dar und seufzte, indem er sich den Tabak in die Nase rieb: «Eine böse Zeit! Krieg und Pestilenz! Bürgerkrieg ennet dem Jura, der schwarze Tod ennet dem Rhein. Wie anno 1549 kommt's, da das grosse Sterben war zu Basel. Aber es wundert einen nicht. Saht Ihr den neuen Kometen schon, von dem die Zeitungen jetzt schreiben? Die vordere Nacht hab ich ihm eine ganze Stunde lang zugeschaut mit meinem Perspektiv. Ganz deutlich sah man den Schwanz durch das Rohr. Ja, wer den gesehen, den nimmt's nicht wunder, dass es hier unten so zugeht!»

«Glaub's wohl, dass der wilde Disteli lieber in den Krieg zieht, als daheim in der Strohhütte über seinen Zeichnungen zu hocken. Es ist auch gar ein elend Leben für ihn,» meinte Keust. «Recht, dass er den Landschäftlern Hilfe bringt. Zusammenstehen müssen jetzt alle frei Gesinnten! Wenn die Aristokraten im Baselbiet Meister würden, probierten sie's auch bei uns; und kämen sie obenauf, wir Oltner könnten sehen, wie's uns ginge!»

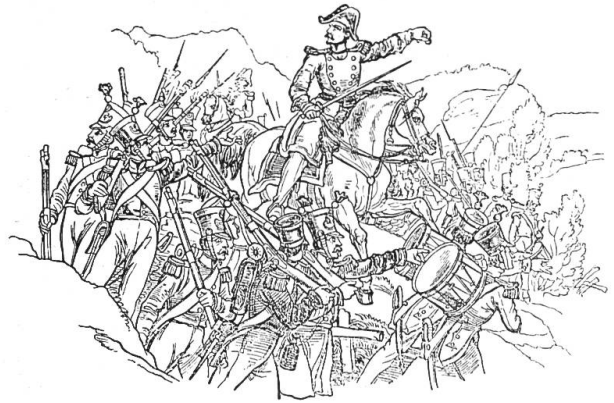
«Vorwärts,» donnerte Disteli von seinem Ross herab und zog den Säbel. Die Trommel schlug, die Freischärler winkten und riefen Lebewohl, ihre Gewehre funkelten in der Morgensonne. «Haut sie zusammen, die Basler Aristokraten,» wettete einer aus dem Haufen der Bürger. «Behüt euch Gott,» seufzten die Frauen am Strassenrand und wischten sich mit dem Schürzenzipfel die Tränen aus den Augen. Die Mädchen aber schlichen mit bangen Herzen wieder den stillen Häusern zu und blickten ihm noch einmal nach, dem entschwindenden Trupp der Olt-

ner Jünglinge, die jetzt in den Krieg zogen.

«Sie werden noch schwitzen müssen, bis sie über den Hauenstein sind, es gibt einen heissen Tag heute,» näselte der Stadtschreiber zu Keust und fuhr mit dem geblumten Taschentuch über die Stirne. «Ja, Freund, gestern abend war's lustig. Der Disteli hat seine Leute an der Aarburgerstrasse versammelt und ihnen die letzten Weisungen für die Ausrüstung gegeben; ich aber hab ihm beim Schreiben der Mannschafts-Listen geholfen. Da ist noch spät ein fremder Zeitungsschreiber gekommen und hat ihm zum Abschied eine grossartige Rede halten wollen. «Gehen Sie,» sagte er, «und schlagen Sie sich für die Freiheit, ich will unterdessen auch nicht feiern und Artikel auf Artikel in die Zeitung setzen.»

«Scher dich zum Teufel mit deinen Artikeln, Federfuchser, verfluchter!,» hat ihn der Disteli angeschnauzt. Hättest sehen sollen, wie der Tintenschlecker, der Grosshans, dann sein Maul aufgesperrt und die Finken geklopft hat, hi, hi!» Wieder nahm Feigel eine Prise, sah gegen den Jura hinüber und seufzte: «Wenn sie nur alle wiederkehren, die tapferen Burschen!»

Jubelnd wurden die Oltner begrüsst im Baselbiet unten. Eine kurze Rast, ein frischer Trunk, und schon trieben Disteli und Frey ihre Leute im Eilmarsch Liestal zu. Dort, hiess es, werde die Entscheidung fallen. Noch zur richtigen Zeit kamen die Freischaren an Ueberall knatterte und blitzte es auf den Höhen. Disteli drängte ungestüm vorwärts. Einigen Oltnern jedoch wurde es etwas bang zu Mute, wie sie da Verwundete, die elend wimmerten und Tote mit verkrampften Gliedern auf den Feldern herumliegen sahen. In einem Blick überschaute Hauptmann Disteli die Kampfplage, erspähte dort drüben eine schwache Stelle der Baselsstädter, sprengte an der Spitze seiner



Ziegler.

„Zwei Louis d'ors dem Ersten, der mir ein Paar rote Hosen bringt!“ Vor hundert Jahren 1838 zog Martin Disteli an der Spitze des Solothurner Bataillons im Napoleon-Handel an die französische Grenze.

Leute in das unheimliche Pfeifen der Kugeln hinein, wies mit dem Säbel auf den Feind und schrie: «Vorwärts, es isch bi Gott glich, ob dr hüt abseglet oder morn, d'Cholera isch doch a dr Gränze!» Das zündete. Die Oltner rafften sich auf, machten einen stürmischen Vorstoss, die Landschäftler aber fasseten neuen Mut und kämpften mit wilder Todesverachtung. Ein verzweifelttes Sich-Sperren der Städter, ein plötzliches Nachgeben, sie wurden über den Haufen geworden und flohen Hals über Kopf, verfolgt durch die vor Wut rasenden Bauern und die kampfeifrigen Freischärler.

Nach der Trennung Basels, im März 1852, aber erhielten Martin Disteli und sein Freund Felix Frey zum Dank für ihre Hilfeleistung das Ehrenbürgerrecht der Landschaft.

Aus: Gottfried Wälchli, Der Distelischnauz, Bilder und Anekdoten aus Maler Distelis Leben; ein Volksbuch das bei Sauerländer & Co. Aarau erschienen.

### Aus der Geographiestunde.

An Hand von Stichwörtern repetiert der Lehrer die wirtschaftliche Bedeutung von Olten. Lehrer: «Was bedeutet *Bahnknoten*?» — Niemand meldet sich. — Endlich schreit Fritzli in der hintersten Bank stolz in die Klasse hinaus: «In Olten ist eine Banknotenfabrik!»